

Caro Van Thuyne: „Birkenschwester“

## Die Trauer dem Meer übergeben

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.06.2024

**Eine Frau trauert. Um den Verlust ihrer mehrfach behinderten Schwester zu verarbeiten, wandert sie zum Meer. Ein leiser, starker Roman aus Flandern.**

Die Trauer ist groß wie eine Elefantin. Sie steht mitten im Haus, brummt, stinkt und nimmt vor allem viel Raum ein, sehr viel Raum. Mit diesem einprägsamen Bild beginnt der zarte Roman „Birkenschwester“ von Caro Van Thuyne. Darin stellt sie uns Mari vor, eine eigensinnige Frau, von der wir erst nach und nach erfahren, um wen sie eigentlich trauert. Denn zuvor ist da der Entschluss, sich dem Willen der Elefantin zu beugen. Die hat mittlerweile einen Namen bekommen, weil es sich so etwas leichter mit ihr leben lässt.

„Als du eines Morgens sahst, dass sie ein Tänzchen aufführen wollte, dachtest du: eine Wand muss noch eingerissen werden, die nach draußen. Ein Elefant muss auf Wanderschaft gehen können. Zum Beispiel zum Meer. Elefanten sind verrückt nach Wasser. Und du wolltest mit, du wolltest Dolore im Meer spielen sehen, wie sie sich umfallen lässt und in der Brandung herumrollt. Mit allen Vieren in Wasser und Luft zappelt. Zeig mir den Weg. Dolore.“

### Buche und Birke

Dieser Weg führt Mari fort von ihrem vertrauten Leben mit Felix, der ebenfalls zu Wort kommt. Während seine Frau durch raue flämische Landschaften hin zur Nordsee streift, ab und zu Halt bei Fremden macht, baut er das gemeinsame Haus aus und erinnert sich daran, wie er sich in Mari verliebt hat. Als er das erste Mal mit ihr schlief, war er beeindruckt von einem großen Tattoo.

„Auf ihren Füßen befanden sich die Wurzeln, ihre Waden und Schienbeine waren die Stämme, über ihren Knien verzweigten sich die Bäume zu Kronen, doch die Äste gingen unter ihrer Unterhose weiter, also zog ich ihr auch die aus. Mitten auf ihrem Unterleib wuchsen die beiden Baumkronen zusammen, auf ihrem Gesäß wurden sie von der Falte getrennt.“

Es sind eine Buche und eine Birke und ihr Ineinandergreifen ist das Sinnbild für die enge Verbindung Maris zu Tully. Sie ist ihre titelgebende „Birkenschwester“ und sie ist es auch, um die Mari gerade trauert. Ein Mädchen, taub, blind und gelähmt, das für ein langes Leben nicht vorgesehen war. Doch Mari war immer für ihre Schwester da, hat sich ganz in Tullys

Caro Van Thuyne

### Birkenschwester

Aus dem Niederländischen von Lisa Mensing

Maro Verlag, Augsburg

224 Seiten

24,00 Euro

Welt begeben, durch Gesten und Berührungen. Eine Art der Kommunikation, kaum verständlich für andere und deshalb existenziell. Nicht nur für Tully, sondern auch für Mari, die ihre Erinnerungen zu fassen versucht und doch ahnt, dass sie schwer vermittelbar sind.

„Ich werde nicht die schönsten, richtigsten Worte finden, um von Tully zu erzählen. Ich stottere. Ich stolpere, ich strauchle.“

### **Kontakt jenseits von Sprache**

Das Verstehen jenseits von Sprache ist das zentrale Thema dieses fein formulierten Romans. Caro Van Thuyne findet immer wieder sehr sinnliche, poetische Bilder für Vorsprachliches, für Kontakt jenseits von Worten. So wird auf ihrem weiten Weg zum Meer eine Dohle zu Maris Begleiter, mit der sie ebenfalls wortlos kommuniziert. Am Meer angekommen, stellt sich angesichts der offenen Weite tatsächlich eine Art Seelenfrieden ein. Auch hier gelingt es der Autorin, Sprachkitsch zu vermeiden, zum Beispiel, wenn sie die See schlicht als „nachlässig pumpendes kaltes Herz“ beschreibt. Kunstvoll bedient sich Caro Van Thuyne der Genres Nature Writing, Memoir und Essay. Die Trauer, die anfangs so groß ist wie eine Elefantin, wird durch Worte gezähmt, die Tully nicht verstanden hätte. Der Leserin aber vermitteln sie einen Eindruck davon, welche Kraft und welche Grenzen Sprache hat.

„Ich werde immer noch wütend, wenn es um das einzigartig menschliche, das spezifisch menschliche der Sprache geht, der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Jeder sprechende Mensch glaubt, Nachdenken sei ohne Sprache nicht möglich. Das ist die Behinderung des sprechenden Menschen. Sprechende Menschen hören nur noch auf Wörter, ihre Körper erfühlen andere Körper nicht mehr.“

Mari und Tully haben sich erfüllt und dieses Buch über eine sehr besondere Beziehung macht „Birkenschwester“ jenseits seiner literarischen Qualität zu einem Plädoyer für mehr Sensibilität im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Ein Thema, das in der erzählenden Literatur leider viel zu selten aufgegriffen wird. Dass Caro Van Thuyne es tut, hebt ihren Roman wohltuend heraus aus dem Meer der doch oft recht egozentrischen autofiktionalen Romane, die gegenwärtig geschrieben werden.